

Zum Heil der Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Friedensmöglichkeiten

Und wieder einmal raucht des Friedens Sahne
verheißungsvoll im sanft entfachten Wind,
beweisend, daß vom schönsten Menschenwahne
nicht alle Sezen futschikato sind.

Wir hoffen immer auf das Wunderbare,
wie Nora, die Makronenknabberin.
Und auf der Schwelle nach dem vierten Jahre
gibt sich der Mensch der süßen Hoffnung hin.

Zum Heil der Welt

Sür die Lande des Dollary — schreibt der
Adrian von Ury. — In der Neuen Zürcher
steht's — und man sagt sich: Ja, so geht's. —
Auch das Land des Mammons ist — ohne
alle Hinterlist — in den Krieg gegangen, weil
— zu verschiedener Völker Heil — auf der
Sahrt zum Paradies — nötig sich der Kampf
ermies. — Solches Heil, o lieber Christ, —
zwar nicht zu benennen ist, — welche Frei-
heit und nooon, — ob man kämpft um Gottes-
lohn, — oder aber um Profit, — Adrian
widerlegt das nit. — Eines sagt er nur: nein,
nein! — Nennt die anderen Papagei'n, — die
nicht solcher Meinung sind, — wie sie Herr
von Ury verspinnt. — Spricht vom Volk
Amerikas — und man greift sich an die Nase,
— weiß man, wie dort fabriziert — öffent-
liche Meinung wird — frech von der Pluto-
kratie — und bezahltem Sedervieh. — Ja,
das Volk hat nichts davon, — dieses glauben
wir Adrian schon. — Aber die schon als neu-
tral, — beutegierig zum Skandal, — Munition
und Proviant — liefern, profitentbrannt,
— ungeheuerlich dem einen — Teil und sich
dabei der reinen — weißen Weste noch be-
rühmt, — Adrian verschweig's verblümt, —
schimpft uns Krämer, die nicht wie — er, ver-
sprühen ihr Genie, — um zu glauben, ach,
zur Zeit — an der Herren Selbstlosigkeit, —
die bei allem lauterem Lieben — Haß und
Neße nur betrieben. — Und man hört den
Adrian, — der uns Krämer schimpfen kann,
— auf den Kopf die Dinge stellt — und sich
als Prophet und Held — anmaßt, seine Mei-
nung als — die der Menschheit allenfalls, —
als den einzig rechten wahren — Glauben so
zu offenbaren. — Nein, Herr Adrian von Ury,
— die Kultur im Land Dollary — kennen
wir und die Propheten, — die für Völker-
wohlfahrt beten — und die einzig aus Profit
— gleich zu Anfang machten mit, — als sie
noch neutral sich hießen, — ohne die das
Blutvergießen — heute längst zu Ende wär,
künden wir da neue Mär? — Nein, wir
kennen die Geschichte, — kennt sie Herr von
Ury auch nicht, — der uns Krämer, Papa-
gei'n — schimpft. Und ist das sein Latein —
fürchten wir: es ward im Alter — doch nicht
jeder weise.

Nebelspalter

0110110

Die Geseze sind die Schienenstränge,
auf denen sich die Güterzüge des Lebens
hin- und herbewegen!

Eki,

Erzberger spricht

Ein gemischtes Vergnügen
Macht's, was Erzberger spricht —
Sind es sicherlich nicht Lügen,
Doch zu glauben ist es nicht.

Da ihn Baumenberger fragte,
Was es mit dem Frieden sei —
Wo dann Erzberger sagte,
Möglich sei er bald. Nei, nei!

Könne, er, der Berg von Erz,
Sprechen mit Lloyd George, alsdann
Könne man sich tief ins Herze
Blicken und so weiter, Mann.

Welches unser Berg vom Baume
Ungeheuer wichtig findt
Und an einem schönen Traume
Schon vom Dauerfrieden spinnt.

Kann der Erzberger spalten
All' die Nebel bodenlos?
Kann er's? Wird er Recht behalten?
Alle Achtung dann! Samos!

Immerhin und unterdessen —
Daß der Friede kommen kann,
Nein, wir wollen's nicht vergessen —
Aber fragt uns nur nicht: Wann ...

Nebelspalter

Nahrungsfressen

„Haben Sie schon gehört? Von der letzten
Kartoffelernte hat man weit über tausend
Tonnen ins Wasser werfen müssen!“

„„Unglaublich, und aus welchem Grunde!““
„Weil man Kartoffeln ins Wasser werfen
muß, wenn man sie kochen will!“

Schmidt

Au?

„Wo gib'ts immer Urlaub?“

„„Im — Urwald!““

Eki,

Russische Offensive

Sie wollten Frieden und er war so nah,
Doch in den Kram hat's schlecht gepasst den Bünden,
Der Rubel rollte und was dann geschah:
Wir schau'n's. Und wer verrückt ist, sucht nach Gründen.

Die schwarze Fahne hisst die Anarchie,
Die junge Freiheit muss in Blut ersticken —
Und Leichen türmen sie und Leichen sie
Und wollten brüderlich die Welt beglücken.

Ein Satyrspiel nach der Tragödie, Kind,
Und trauriger noch als die Tragödie selber —
Die ihren Metzger selber wählen, sind
Und bleiben doch die allergrössten Kälber.

Politicus

Er träumt vom Glück und träumt von grünen Auen,
von einem Paradies auf dieser Welt,
dierweilen sich die Völker noch verhauen,
was das im Krieg erzeugte Zeug nur hält.

Der Menschheit zeitgemäße Direktiven
sind Völkerfriede und Verträglichkeit.
Inzwischen blühen rings die Offensiven
als Herbstzeitlosen der entmenschten Zeit.

Paul Willeher

Geistesgegenwart

Im Nebenhaufe war Feuer ausgebrochen.
Die Leute im Kino hörten die Signale der
Feuerwehr und in großer Unruhe erhoben sich
die meisten Besucher von ihren Sitzen. Es
war Gefahr, daß eine Panik entstehen könnte,
denn schon drängten die Leute hastig den
Ausgängen zu. Da ruft der Kinobesitzer in
den Saal:

„Ruhig sitzenbleiben, meine Herrschaften.
Ich lasse gleich einen Stilm mit einem Kiesen-
brand vorführen. Was die Konkurrenz kann,
das kann ich auch noch!“

Richtig; die Leute kehrten sofort auf ihre
Plätze zurück.

P. E.

Jeremiade

Daß sie die Moral verbessern,
Diese Not der Zeit rundum —
Wer das glaubt, der mag sich's leisten,
Hochverehrtes Publikum.

Schieber, Gauner und Spione,
Wucherer auch im kleinsten Stall —
Ach, an den geplagten Kleinen
Parasiten überall!

Ruhig leben die und mästen
Sich an all der Not der Zeit —
Sür die Schufte sind die Tage
Tage der Glückseligkeit.

Daß wir's tragen und erdulden,
Srag', o Christe, nicht warum —
Halt' die Schnörre, laß' dich schröpfen,
Hochverehrtes Publikum.

Sür die Schelme und die Schufte
Blüht der Weizen in der Rund —
Du: erfüll' du deine Pflichten,
Schind' dich ab und bleib' gesund.

Und kannst du trotzdem nicht leben,
Lasse dich begraben, Christ,
Weil dir, Freund, in diesen Tagen
Anders kaum zu helfen ist.

Jeremiade

**Spezial-
Geschäft**

für feine

Garbarsky

Chemiserie
Zürich
Bahnhofstr. 69

Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.